
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 13 (1985)

DOI: 10.11588/fr.1985.0.52552

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

méditations sur la liberté et la culture sont bien loin d'être en notre temps des considérations inactuelles.

Jean NURDIN, Dijon

François ROTH, *La Lorraine dans la guerre de 1870*, Nancy (Presses Universitaires de Nancy) 1984, 116 S.

Der an der Universität Nancy II lehrende und durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte Lothringens im 19. und 20. Jh. bekannte französische Regionalhistoriker geht von der Frage aus, welcher der drei letzten Kriege zwischen Deutschland und Frankreich Lothringen besonders unmittelbar betroffen und – langfristig gesehen – am stärksten geprägt habe, der von 1870, 1914 oder 1940. Roths Antwort lautet, daß es eindeutig der heute fast vergessene von 1870/71 war. Die jetzt 15 Jahre zurückliegenden Gedenkfeiern bezeugten, daß es im Grunde nur noch Spezialisten aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft waren, die sich des Ereignisses erinnerten.

Ziel dieses Buches ist es darum, auch einem größeren Leserkreis die für Lothringen so entscheidenden Ereignisse von 1870/71 wieder ins Gedächtnis zu rufen, also die – hier relativ breit geschilderten – Schlachten auf lothringischem Boden wie Borny, Rezonville (Mars-la-Tour) und Saint-Privat (-Gravelotte) sowie die Belagerungen von Metz, Toul, Diederhofen und Bitsch, aber auch die durch den Appell Gambettas ausgelöste, von Franc-Tireurs getragene patriotische Widerstandsbewegung in den Vogesen.

Jedoch geht es dem Vf. keineswegs nur um den Ablauf dieser militärischen Aktionen, sondern weit mehr noch um die Leiden und Hoffnungen der lothringischen Zivilbevölkerung während des Krieges und um deren Einstellung zu den Bestimmungen des Friedens von Frankfurt, der durch eine von den Menschen als aufgezwungen empfundene und innerlich nie akzeptierte Grenze Lothringen in zwei Teile spaltete, in das Gebiet von Metz und das von Nancy. Infolge dieser – erst 1918 wieder revidierten – Geschehnisse habe der Krieg von 1870/71 die Lothringer mehr geprägt als die beiden großen Kriegskatastrophen unseres Jahrhunderts.

Obwohl der Vf. seine auf einer soliden Quellen- und Literaturbasis beruhende, gedankenreiche, in ansprechender Diktion verfaßte und mit reichem Bild- und Kartenmaterial ausgestattete Darstellung als ein französischer Patriot geschrieben hat, der auch heute noch die rhetorische Frage stellt: »Est-ce une raison suffisante pour oublier définitivement 1870?«, wird man ihm doch zugestehen müssen, daß er sein Buch »sans passion et sans haine« verfaßt hat. Denn wer, der selbst in einem geteilten Land lebt, dessen zerstörte Einheit beklagt wird, könnte die schmerzliche historische Erinnerung an eine einst durch Annexion geteilte Provinz des Nachbarlandes nicht als legitim empfinden?

Heinz-Otto SIEBURG, Saarbrücken

Jean-Pierre CHALINE, *Les Bourgeois de Rouen. Une élite urbaine au XIX^e siècle*, Paris (Presses de la Fondation Nationale des Sciences Politiques) 1982, 509 S.

Jean-Pierre Chaline hat seiner Heimatstadt, an deren Universität er als Professor für Neuere Geschichte tätig ist, einen Dienst erwiesen, der weit über Rouen und die Normandie hinaus Interesse beanspruchen kann. Er hat für das klassische Jahrhundert der Bourgeoisie eine soziale Topographie dieser dominanten Schicht vorgelegt, deren man sich mehrere wünscht, um vergleichen zu können.

Wer sich nur an den Rahmenkapiteln dieses Buches orientiert, der wird dessen besondere Verdienste wohl kaum wahrnehmen. Denn auch in seiner Zusammenfassung kommt der Verfasser fast ausschließlich auf die Probleme zurück, die der sozialgeschichtlich orientierte Leser vor allem erwartet, weil sie zum heutigen Standard einer solchen Studie gehören: die Fragen der sozialen Schichtung und Klassendifferenzierung, der lokalen und sozialen Mobilität, der beruflich-ökonomischen Verortung. Der Verfasser behandelt sie im ersten Teil seiner Arbeit, gestützt vor allem auf Quellenmaterial aus den 1880er Jahren, bereichert um einen entwicklungsgeschichtlichen Rückgang bis in die Zeit des Ancien Régime und genealogische Analysen ausgewählter Familien. Er kommt insgesamt auf eine dreifache Gliederung der Bourgeoisie von Rouen hinaus: ›Bourgeoisie du profit‹ (angesiedelt im Areal der in Rouen vorherrschenden Seidenindustrie, mit einem hohen Anteil von Zugewanderten), ›Bourgeoisie de la rente‹ und ›Bourgeoisie des talents‹.

Dieser sozial-analytische Teil macht jedoch auch quantitativ kaum ein Drittel des Bandes aus, und so wäre es bedauerlich, wenn der eilige und an traditionellen Fragestellungen orientierte Leser alles das nicht richtig wahrnehmen würde, was der Verfasser in den beiden anderen Abschnitten seiner Monographie behandelt. Sie sind den alltäglichen Lebensumständen, den Denk- und Verhaltensweisen des Bürgertums in Rouen gewidmet. Hier geht es um interessante und in diesem Rahmen bisher ungewohnte Fragestellungen: das Wohnen in allen seinen Dimensionen, vom Hausbau bis zur Zimmereinrichtung, den Tagesablauf und den gesellschaftlichen Verkehr mit seinen Verpflichtungen und Vergnügungen, die Schulbildung, die geistigen und künstlerischen Interessen, die Lebensanschauungen, das religiöse und das karitative Verhalten, schließlich in einem letzten Kapitel das öffentliche Engagement dieser Bourgeoisie, und in diesem Zusammenhang kommt ein wenig von der politischen Geschichte, z. B. des Revolutionsjahres 1848, zum Vorschein.

Die Geschichte von Rouen im 19. Jh. wird hier ebenso als bekannt vorausgesetzt wie die politische und soziale Geschichte des französischen Bürgertums in diesem Jahrhundert. Es kommt dem Verfasser nicht auf das konkrete Geschehen an, sondern auf das Milieu, auf das Exemplarische und Charakteristische der untersuchten Klasse und ihr Verhalten. Wie weit aber kann man auf einem solch allgemeinen Niveau der Fragestellung bleiben, wenn man allein eine Stadt untersucht? Das ist ein grundsätzliches Problem regionaler Historiographie, das diese Studie aufwirft. Ein Rezensent à la Beckmesser mag bemerken, daß wichtige Aspekte, wie z. B. die Presse oder die Vereine und politischen Parteien zu kurz kommen, daß die Chronologie und die einzelnen Entwicklungszäsuren, die das Jahrhundert strukturieren, zu wenig beachtet werden, daß das Verhältnis der Bourgeoisie zu anderen Gesellschaftsschichten (Adel, Klerus, Handwerks- und Kleinbürgertum, beginnende Arbeiterbewegung) nicht ausreichend reflektiert wird und daß die Differenzierungen innerhalb der Bourgeoisie, die im ersten Teil erarbeitet wurden, in den beiden anderen Teilen kaum noch eine Rolle spielen. Doch es ist wichtiger, die Verdienste dieser großen Studie zu sehen, die Fülle der Aspekte, die sie behandelt und in zahlreichen Graphen und Tabellen anschaulich dokumentiert. Eine solch ausgedehnte Forschungsarbeit, unter Verwertung sehr verschiedenartiger Materialien und Methoden, war wohl nur zu leisten im Rahmen einer Thèse d'Etat, die hier zugrunde liegt (unter Louis Girard an der Universität Paris IV), deren ausführlicher wissenschaftlicher Apparat leider auch in diesem Falle dem Leser verborgen bleibt, der sich nicht das maschinengeschriebene Manuskript verschaffen kann.

Vor uns liegt eine anspruchsvolle Studie in der Tradition der modernen französischen Sozialgeschichtsschreibung, die von deren Fragestellungen und deren superiorer Betrachtungsweise geprägt ist, der es aber letztlich darauf ankommt, Klischees zu hinterfragen und aus der Erfahrung der Nähe des Objekts Verständnis für es zu wecken. Sie ist dazu geeignet, das traditionelle, noch immer stark von Ideologien geprägte Bild von der Bourgeoisie des 19. Jhs. in wichtigen Punkten zu differenzieren und zu korrigieren, es plastischer zu machen und damit der Wirklichkeit gerechter zu werden. Wie mag sich dieses bürgerliche Milieu im 20. Jh.

weiterentwickelt haben, und in welchen Formen präsentiert es sich heute in einer regionalen Metropole wie Rouen?

Otto DANN, Köln

Pierre CAYEZ, *Crises et croissance de l'industrie lyonnaise 1850–1900*, Paris (CNRS) 1980, 357 S.

Es handelt sich hier um den zweiten Teil der 1977 an der Universität Lyon vorgelegten »thèse«: »L'industrialisation lyonnaise au XIX^e siècle – Du grand commerce à la grande industrie.« In einem 1978 bei den »Presses Universitaires de Lyon« veröffentlichten Band¹ hatte der Verfasser die Situation der »industrie lyonnaise« in der ersten Hälfte des 19. Jhs. als »système dualiste autonome« beschrieben. Während danach die städtische, handwerkliche Textilfabrikation zwischen 1815 und 1850 einem hohen Wachstumsrhythmus folgte, entstanden infolge einer regelrechten Investitionsexplosion eine Reihe von Sektoren auf regionaler Basis: Flußschifffahrt, Gasbeleuchtung, Schwerindustrie, metallverarbeitende Industrie, Chemie. Dieses dualistische System entwickelte sich sowohl in Lyon als auch durch Lyon in den peripheren Departements. Es war autonom, da es sich fast ausschließlich auf regionales bzw. Lyoner Kapital stützte. Noch dominierten traditionale ökonomische Strukturen, der Kapitaldruck des in Fabrik bzw. im Handel akkumulierten Kapitals war entscheidend. Der »marchand-fabricant« bzw. die »banquiers-marchands de soie« bestimmten die regionale Szene.

Gegenstand des hier anzuzeigenden Bandes ist der Strukturwandel der »industrie lyonnaise« vor dem Hintergrund konjunktureller Wechsellagen in der zweiten Jahrhunderthälfte. Auf der Grundlage einer immensen Quellen- und Archivauswertung verknüpft der Verfasser in seinem regionalhistorischen Ansatz Sektoren- und Firmenanalysen mit prosopographischer Methode.

Der erste Hauptteil thematisiert die Textilindustrie mit den Problemfeldern Absatz- und Rohstoffmärkte, Mutation der Fabrik, Unternehmer und Produktion. Angesichts eines verlangsamten Wachstums kann hier von einer Krise nicht gesprochen werden, vielmehr handelte es sich um eine vollständige Restrukturierung. Außenwirtschaftlich konnte zwar die drastische Rohseideverknappung durch neue Rohstoffmärkte vor allem im Fernen Osten überwunden werden, mit dem Vordringen von Mischgeweben seit Mitte der 70er Jahre bei gleichzeitigem Emporkommen der ausländischen Konkurrenz verlor Lyon jedoch wichtige Absatzmärkte in Europa und den angelsächsischen Ländern. In wenigen Jahrzehnten schwand Lyons Quasi-Monopol in der weltweiten Seidenproduktion dahin, sein Anteil fiel von 1850 = 75 % auf 1882 = 40 %.

Die Mutation der Fabrik war gekennzeichnet durch den seit der Krise von 1877 beschleunigten Einsatz des mechanischen Webstuhls, ein Prozeß, der das Ende des städtischen Handwerksbetriebs, mithin der dualistischen Struktur, die ein Nebeneinander von Handwerk und modernen Manufakturen geduldet hatte, markierte. Mit dem Verfall der städtischen Produktion ging das massive Vordringen der mechanischen Webstühle in die peripheren Departements Hand in Hand. Im Zuge dieses Transformationsprozesses von der Fabrik zum Textilunternehmen (Entstehen der »usines«) legte die Stadt mit ihrer in die peripheren Räume expandierenden ökonomischen Kontrolle Grundlagen einer »région industrielle lyonnaise«.

Der zweite Hauptteil untersucht Entwicklung und Diversifizierung des industriellen Systems. Im Bereich der Kohleförderung führten Eisenbahnbau samt Erschließung neuer Vorkommen in Nord- und Ost-Frankreich ein Ende der »rente charbonnière« herbei, das heißt, im Gegensatz zur ersten Jahrhunderthälfte büßte die Loire-Kohle auf dem nationalen Markt ihre führende Stellung ein, mit der Verlagerung des Gravitationsfeldes nach Norden

1 Pierre CAYEZ, *Métiers Jacquard et Hauts-Forneaux*, Lyon 1978.